

## Werk

**Titel:** Zur Berichtigung

**Autor:** Toman, Hugo

**Ort:** Berlin; Stuttgart

**Jahr:** 1889

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?487700287\\_0012|log121](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?487700287_0012|log121)

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

mer: Die Enger'schen Alterthümer, resp. der Kirchenschatz von Herford (S. 355). — P. Keppler: Wie studirt man Kunst (S. 359). — Effmann: Ausgrabungen in der Krypta der Abteikirche zu Werden (S. 371: Sarkophag, Mosaikboden des 9.—11. Jahrhunderts). — Liell: Ueber ein Christophorusbild in der Kirche zu Niedermendig (S. 397: 12.—13. Jahrhundert). — F. X. Kraus: Ueber den Altarfund von Gering (S. 415: romanischer Altar, zu welchem Eb. Egilbert von Trier 1079—1101 eine altchristliche Grabschrift als Altare portatile weihte; das Reliquiar verschloss er mit seinem Siegel, einem der ältesten erhaltenen Exemplare bischöflicher Siegel mit dem Brustbild des Prälaten). — Jakob: Das gewebte Retable des Domschatzes in Regensburg (S. 425: Ende des 13. Jahrhunderts). — Fr. Schneider: Mittelalterliche Wand- und Gewölbmalereien im Münster zu Bonn (S. 443).

Zu erwähnen wären endlich noch von Oesterreich angehörenden Zeitschriften der von J. Graus redigirte ‚Kirchenschmuck‘ (XVIII. Jahrgang) und die ‚Christliche Akademie‘, Organ des Vereins ‚Christliche Akademie zu Prag‘, welche beide fortfahren, sowohl die Denkmäler als auch die praktischen Fragen (Restauration und Aufstellung von Bildern u. s. f.) zu berücksichtigen.

Freiburg, im Mai 1889.

*Franz Xaver Kraus.*

---

## N o t i z e n.

[Zur Berichtigung.] In der Besprechung meiner »Studien über Jan Scorel« im letzten Hefte des Repertoriums (p. 328) hält Herr L. Scheibler die Echtheit der Bonner Kreuzigung mit der Bezeichnung »Schoorle 1530« aufrecht, welche ich bereits früher bekämpfte. Ich habe hiezu Folgendes zu bemerken: Es ist wohl möglich, dass der Geistliche jener Kirche, in welcher das erwähnte Bild im Jahr 1840 gefunden wurde, »nicht viel von alten Inschriften verstand«, aber seine Mittheilung an Passavant im »Kunstblatt« (1841, p. 426, 427), welche ausdrücklich sagt: »dass nur die Buchstaben ‚Orle 1530‘ alt seien«, ist wohl vollkommen glaubwürdig. Er kannte das Bild schon vor dem Jahre 1840, wo es nur die soeben genannte Bezeichnung trug. So hat offenbar auch Passavant diese Mittheilung des Geistlichen verstanden, weil er ausdrücklich hinzufügt: »Das Bild soll jetzt die Inschrift Schoorle tragen«. Auf die Unterschiede des Wortlautes »Orle« und »Schoorle« brauche ich Niemanden besonders aufmerksam zu machen, aber schon aus diesem Grunde kann dieses Bild unmöglich einen Ausgangspunkt für die Beurtheilung der Werke Scorel's bilden. Alle Bemerkungen eines Förster, Merlo, Rathgeber, durchaus sehr ehrenwerther Encyclopädisten, sind schon desshalb von geringem Werth, weil sie sämmtlich das Bild erst später gesehen haben. Wenn jene Bezeichnung Schoorle, oder vielmehr ihre Anfangsbuchstaben SCHO, heute nach 50 Jahren das Ansehen einer alten und

ursprünglichen gewonnen haben mag, so wird das Niemanden beirren, der über die materiellen Farbenqualitäten hinreichende Kenntnisse besitzt, um zu wissen, dass sich Ton, Consistenz und Härte der Oelfarbe wohl in den ersten 20—30 Jahren, später aber nur unwesentlich verändern. Abgesehen davon ist die Bezeichnung auf den ersten Blick hin verdächtig. Nicht nur das erste O, sondern alle vier gefälschten ersten Buchstaben sind grösser als die übrigen, und man sieht, wie dem Fälscher darum zu thun war, den gegebenen oder vorbereiteten Raum mit denselben vollkommen auszufüllen.

Ueberdies kommt die auch von Justi als auffallend erwähnte Bezeichnung Schoorle bei dem Meister sonst nicht vor und ist der Gebrauch des grösseren Anfangsbuchstaben (hier des S) bei lateinischer Lapidarschrift für jene Zeit sehr ungewöhnlich.

Die Urheberschaft Scorel's erscheint demnach jedenfalls höchst verdächtig, ja unhaltbar.

Ferner citirte ich nahezu wörtlich Waagen's Handbuch (p. 293), in welchem Werke dieser Schriftsteller das Bild in der Sammlung des Rathhauses zu Utrecht, eine Madonna, für das einzige von Scorel beglaubigte Werk erklärt, das in Rede stehende Bild in Bonn (damals in Köln) gar nicht anführt, und nur in einer Note erklärt, dass alle sonstigen, dem Scorel in München, Köln u. s. w. beigemessenen Bilder von ihm nicht herrühren. Trotzdem aber war das fragliche Bonner Bild Waagen sehr wohl bekannt, denn in seinem siebzehn Jahre früher erschienenen Buche: »Kunstwerke in Deutschland« spricht er von diesem durch Aufschrift beglaubigten Bilde Scorel's.

Waagen muss also inzwischen sein Urtheil über Scorel geklärt haben, sonst hätte er dieses angeblich sogar datirte Bild Scorel's gewiss nicht in seinem Handbuche zu erwähnen vergessen.

Wenn daher Herr L. Scheibler gegen das von mir citirte Handbuch Waagen's dessen älteres Buch »Kunstwerke in Deutschland« ins Treffen führt, so muss ich gestehen, dass ich glaube, der besonnene Leser wird mit mir das reifere Urtheil Waagen's ohne langes Ueberprüfen seinem jüngeren vorziehen.

Damit jedoch sind die Anstrengungen, welche gemacht werden, um dieses Bonner Bild als ein Werk Scorel's zu sichern, noch nicht erschöpft. Ich behauptete ferner, dass Justi das Bonner Bild zum Ausgangspunkte bei der Charakteristik Scorel's als eines »verzerrten Manieristen« genommen habe, nach welchem dann weiter fortgetauft und das Werk Scorel's zusammengestellt wurde.

Ist nun das Bonner Bild falsch, so ist es auch um den ganzen darauf fussenden Scorel Justi's geschehen.

Um daher diesen Scorel zu retten, auch für den Fall, wenn das Bonner Bild seinem Schicksale anheimfallen sollte, behauptet Bode (Repert. XII, 73), dass Justi das Bonner Bild noch gar nicht gekannt hätte, als er seinen Aufsatz über Scorel schrieb. Nun habe ich aber aus Justi's eigenem Aufsätze nachgewiesen, dass er dieses Bild kannte und es selbst zum Ausgangspunkte seiner Untersuchung nahm; und nun kommt Scheibler

und gesteht, Bode hätte seinen Bericht einer Briefstelle Justi's entnommen, welche lautet: »Erst 1875 auf einer holländischen Reise habe ich, besonders »in Haarlem, eingehende bildvergleichende Studien über Scorel gemacht. »Daraus ging der Vortrag von Ende 1878 hervor, bei dessen Abfassung ich »die damals im Kölner Privatbesitze befindliche Kreuzigung noch nicht kannte. »Die Besprechung derselben habe ich wohl für den Abdruck der Handschrift »dieses Vortrages (im Jahrbuch der k. preuss. Kunstsammlungen von 1881) »eingefügt.« So lautet angeblich die Briefstelle Justi's, welche Scheibler citirt. Scheibler scheint aber hiebei nicht bemerkt zu haben, dass Justi's Briefstelle mit den Ausführungen in seinem eigenen Aufsätze nicht stimmt, denn dort heisst es (p. 204): »Sie (die Bonner Kreuzigung) war mehrere Jahre lang im erzbischöflichen Museum zu Köln ausgestellt und wurde auf Anregung einer vom Verfasser (sc. Justi) in der Festversammlung der rheinischen Alterthumsfreunde am Winckelmannstag den 9. December 1878 gemachten Mittheilung<sup>1)</sup> für das Provinzial-Museum zu Bonn erworben.« Demnach hat doch wohl Justi schon bei seiner Mittheilung am 9. December 1878 das Bonner Bild gekannt —? Oder hat er das Bonner Museum angeregt, ein Bild zu kaufen, welches er selbst nicht kannte? Das ist nicht möglich, denn er schreibt ja selbst in seinem Aufsätze im oft genannten Jahrbuche (p. 194) darüber folgendes:

»Erst als im Jahre 1840 der Kölner Maler Eberhard Burel in der Abtei »Steinfeld a. d. Eifel ein figurenreiches, bezeichnetes und datirtes Werk Scorel's »fand und mit diesem die bekannten Gemälde in der Pinakothek (d. h. die »Bilder des Meisters vom Tode der Maria) verglichen werden konnten, wurden »die ersten Grundlinien zur Wiederherstellung seines Bildes gewonnen. Seitdem dann die Gründung der Museen in Haarlem und Utrecht Asyle geschaffen »hat, sind auch mehrere Hauptwerke des Meisters zum Vorschein gekommen.« — Nun haben wir ja aus dem eigenen Munde Justi's, des Begründers der Scorelcharakteristik ersehen, dass gerade das Bonner Bild, welches Justi nach den Aussagen Bode's und Scheibler's nicht gekannt haben soll, die ersten Grundlinien zu der von Justi aufgebauten Charakteristik Scorel's geliefert hat, was so viel bedeutet, als dass man nach dem Bonner Bilde den Meister bestimmt und fortgetauft hat, was ich eben behauptet habe. Die eigenen Ausführungen Justi's in seinem Aufsatz stehen sonach im Widerspruch mit dem was Bode (l. c.), als auch mit dem, was Scheibler nach der angeblichen Briefstelle Justi's behauptet. Wollte man diese Widersprüche in Harmonie bringen, müsste man nur annehmen, dass Justi den Meister nach dem Bonner Bilde und zu einer Zeit charakterisirt und bestimmt hat, als er dieses Bild noch gar nicht kannte!

Ich habe ausser dieser Gegenüberstellung der Thatsachen der Kritik des Herrn L. Scheibler nichts weiter hinzuzufügen. *Dr. Hugo Toman.*

<sup>1)</sup> Diese Mittheilung vom 9. December 1878 ist offenbar der in der Briefstelle angezogene Vortrag vom Ende des Jahres 1878.